Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (2002)

Heft: 5

Artikel: Planung für Basel : Einblicke = Planification pour Bâle : un aperçu

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956965

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Planung für Basel: Einblicke

Kinderlachen dringt von weither in die Büroräume. Es ist Sommer in der Stadt. Kinder geniessen ungeniert ihren Badeplausch in einem der vielen öffentlichen Stadtbrunnen in der St. Alban-Vorstadt, unmittelbar vor dem Kunstmuseum oder auf der Claramatte. Das Badetuch haben sie fein säuberlich auf den Asphaltboden neben dem Brunnen ausgelegt. Ganz öffentlich.

Öffentlicher Raum

Der öffentliche Raum Basel wird je länger je mehr in Anspruch genommen, nicht nur von jungen Menschen. Auch kommerzielle Anbieter wie Strassenkaffees, Reklameschilder, mobile Heilsbringer oder Kulturveranstaltungen drängen in den öffentlichen Raum. Erholungssuchende und Sporttreibende beanspruchen öffentliche Wege, Plätze und Grünanlagen. Der öffentliche Raum ist aber nicht nur Begegnungs-, sondern vor allem auch Bewegungszone. Hier findet die gesamte räumliche Mobilität statt.
Gleichzeitig stellen wir fest: Orte werden rar, wo Menschen sich in der Innenstadt ohne Konsumationszwang aufhalten können. Ebenso rar werden Orte, die Ruheoasen im lebhaften, lärmend lauten Stadttreiben sind oder Orte der Regeneration, auch für die Natur. Nicht im selben Masse und in der selben Geschwindigkeit wie wir alle in den öffentlichen Raum eindringen, öffnen sich «Sperrbezirke» des Sports, der Schulen und der Industrie. Basel als Verkehrsdrehscheibe und Chemie- resp. Pharmaziestandort besitzt viele solcher für die Öffentlichkeit gesperrte Orte, wie Industrie- und Hafenquartiere in Basel-St. Johann und in Kleinbasel oder das Gewerbe- und Logistik-Areal «Dreispitz» im Süden von Basel. Der weltweite Strukturwandel bringt Bewegung in diese Branchen und verschont Basel nicht. So werden monostrukturelle «Sperrbezirke» im besten Falle zu potenziellen Umnutzungs-Orten, die sich fürs breite Publikum öffnen. Erste Gespräche lassen hoffen.

Inmitten dieses Spannungsfeldes von Nutzungs- und Schutzansprüchen betreiben wir Stadtplanung. Wir koordinieren die Mobilität, wägen Funktionen ab und gestalten den öffentlichen Raum im öffentlichen (staatlichen) Interesse. Es stellen sich drei Fragen: Wer sind wir? Wer ist diese Öffentlichkeit? Wie öffentlich ist eigentlich unsere Planung?
Wir, das sind rund 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hauptabteilung Planung des Hochbau- und Planungsamtes im Baudepartement Basel-Stadt. Da die Kommune Stadt Basel keine eigene Verwaltung besitzt, sind wir sowohl für die Stadt- als auch für die Kantonsplanung zuständig. Wer ist die Öffentlichkeit? Rund 180'000 Menschen in Basel-Stadt, davon 65% Stimmberechtigte auf 37 km^2. Oder 650'000 Menschen, welche in der Trinationalen Agglomeration Basel wohnen, arbeiten, sich erholen...

Öffentliche Planung

Zur dritten Frage «Wie öffentlich ist eigentlich unsere Planung?»: Der Mitte der 90er-Jahre initiierte Prozess «Werkstadt Basel» hat einen Wandel von der stark den rechtlichen Instrumenten vertrauenden Planungspolitik, hin zur prozessorientierten Arbeitsweise eingeläutet. Dieser Paradigmawechsel ist nicht nur auf die Weitsicht der Planungszuständigen zurückzuführen, sondern vor allem auf die Notwendigkeit, der schwindenden gesellschaftlichen Akzeptanz unserer Arbeit entgegen zu wirken. Neue Akteure und «stake-holder» haben so als Prozessbeteiligte Eingang in die Entscheidungsebenen gefunden. Gerade in Projekten im öffentlichen Raum, welche wir im Rahmen des Aktionsprogramms Stadtentwicklung oder der Integralen Aufwertung Kleinbasel realisieren, finden inzwischen weitreichende öffentliche Mitwirkungsprozesse statt. Anwohnerabende, Begehungen vor Ort, Umfrageschreiben etc. loten die Mehrheiten aus. Mehr Köpfe bringen bessere Lösungen. Solche Projekte sind nicht mehr (nur) Baudepartementsprojekte, sondern (ur-)eigene Quartierprojekte.
Trotz dieser Reformen bestehen noch erhebliche Defizite in der neuen Planungskultur. Das Damoklesschwert unserer Referendumsdemokratie belastet (weiterhin) alle Bemühungen um verlässliche, umsetzbare und abschliessende Konsensentscheide der Prozessbeteiligten. Man fragt sich, ob die am «runden Tisch» Mitwirkenden tatsächlich gleiche Kompetenzen mitbringen, oder ob die «wirklichen» Entscheider gar nicht genötigt sind, ihre Anliegen in solchen Prozessen zu vertreten. Nach wie vor können auch andere Wege zur Erreichung von Partikularinteressen gewählt werden. Kurz gesagt: Konsensentscheide sind ganz sicher breiter abgestützt, schützen aber nicht vor Einsprachen, Rekursen und Referenden. Hier stimmen die idealtypischen – oder gar idealisierten? – Annahmen nicht mit der Wirklichkeit überein. Wir sind ernsthaft vor die Frage gestellt, ob die neue Planungskultur, welche Planungsfachleute mit Kommunikationskompetenz, Zukunftswerkstattserfahrungen etc. verlangt, bereits wieder obsolet ist. Werden Planerinnen und Planer mehr und mehr genötigt hauptberuflich als Juristinnen und Juristen tätig zu werden? Dies kann und soll nicht unser Weg sein. Wir waren und sind stolz auf die Errungenschaften von Werkstadt Basel, Aktionsprogramm Stadtentwicklung (APS), Integrale Aufwertung Kleinbasel (IAK) etc. Vielleicht müssen wir alle – Politik, Verwaltung und Legislative – die neue Planungskultur konsequent bis ans Ende denken, und nicht den Mut für konsequentes Handeln verlieren.
Mit der vorliegenden *collage*-Sondernummer über Basel laden wir Sie deshalb mit viel Freude und Stolz ein zu vielfältigen Einblicken in die Planung für die Stadt Basel und für den Kanton Basel-Stadt. Dabei werden Ideen und Konzepte (planning by ideas) ebenso dargestellt, wie ausgewählte Projekte und Möglichkeiten (planning by projects or opportunities).

Planification pour Bâle: Un aperçu

C'est l'été. Dans les bureaux du service des constructions et de la planification, on entend au loin les rires des enfants qui se baignent dans une des nombreuses fontaines publiques du faubourg St.Alban, juste devant le Musée d'Art moderne ou encore sur la Claramatte, la serviette de bain soigneusement étalé sur l'asphalte.

Espace public

A Bâle, les espaces non bâtis sont de plus en plus mis à contribution, et pas seulement par les jeunes. Des cafés, des panneaux publicitaires, des gens qui prêchent la bonne parole, des manifestations culturelles occupent le terrain. Des citadins en mal de détente ou de sport arpentent les sentiers, les ruelles, les places et les parcs publics. Car ces espaces ne sont pas dévolus uniquement à la rencontre, ils sont aussi au service du mouvement. C'est le terrain où s'exprime notre mobilité physique.
On constate que les endroits où les gens peuvent se tenir sans avoir à consommer se font rares au centre ville. Rares aussi les espaces où se reposer, rares enfin les lieux où les êtres humains et la nature peuvent se régénérer. Il y a aussi les terrains réservés au sport, aux écoles, à l'industrie, qui occupent l'espace non bâti. Plaque tournante de la communication, centre de l'industrie chimique et pharmaceutique, Bâle est particulièrement touchée par ce phénomène: les quartiers industriels et portuaires de Saint-Jean et de la rive opposée, à Petit-Bâle, ou encore l'ancien triangle logistique artisanal et commercial Dreispitz, sont autant de zones fermées au public. Mais Bâle n'est pas à l'abri des bouleversements économiques à l'échelle mondiale. Des espaces réservés, affectés à un usage unique, sont susceptibles d'une reconversion et d'une ouverture au grand public. Les premières discussions à ce sujet sont prometteuses. C'est au carrefour de toutes ces exigences d'utilisation et de protection que nous faisons notre travail d'urbanistes. Nous coordonnons la mobilité, nous évaluons les fonctions, nous aménageons l'espace non bâti dans l'intérêt du public et des pouvoirs publics. On peut à juste titre se demander qui nous sommes, qui est le public, et dans quelle mesure notre planification est réellement publique. Le service de la planification, rattaché au département des Travaux publics du canton de Bâle-Ville, regroupe environ 40 collaborateurs et collaboratrices. Comme la commune de Bâle n'a pas d'administration propre, nous travaillons aussi bien pour la ville que pour le canton. Le public? Ce sont 180 000 habitants répartis sur une surface de 37km^2, dont 65% ont le droit de vote. Ou encore 650 000 personnes qui habitent, travaillent, se régénèrent dans l'agglomération trinationale de Bâle…

Planification public

En ce qui concerne le caractère public de notre travail d'urbanistes, il faut signaler le tournant marqué par la procédure mise en place au milieu des années 1990 dans le cadre d'un programme qui s'appelle Werkstadt Basel: nous sommes passé d'une politique urbanistique misant surtout sur les instruments légaux à une manière de travailler plus participative. Ce changement n'est pas dû à la seule clairvoyance des responsables du service, il répond à la nécessité de remédier à l'impopularité grandissante de notre travail. De nouveaux acteurs et dépositaires d'enjeux ont désormais accès aux décisions. Nous avons mis en place une procédure participative de grande envergure pour les projets relatifs aux espaces non bâtis, dans le cadre de notre programme d'action pour le développement de la ville ou dans celui de la revalorisation intégrale de Petit-Bâle. Nous avons organisé des soirées d'information et de discussion pour les habitants concernés, des reconnaissances de lieux, des enquêtes, qui permettent de dégager des avis majoritaires. Ce type de procédure idéale est parfaitement adaptée à notre pratique professionnelle.
Cette réforme ne résout cependant pas tous les problèmes. Le recours possible au référendum, véritable épée de Damoclès de notre système démocratique, continue à peser sur tous nos efforts pour arriver à des décisions consensuelles fiables et opérationnelles. On peut se demander si les personnes qui se retrouvent autour de la même table pour discuter ont vraiment des compétences égales, et pourquoi les «véritables décideurs» ne se sentent pas tenus de faire valoir leurs intérêts au cours de telles procédures. La possibilité de faire entendre des intérêts particuliers à travers d'autres canaux est toujours là. Bref, les décisions consensuelles reposent certainement sur une base plus large, mais elles ne nous prémunissent pas contre les oppositions, les recours, et les référendums. On peut se poser sérieusement la question si cette nouvelle philosophie de la planification, qui demande aux spécialistes des talents de communicateurs, une expérience dans la direction d'ateliers où s'élabore le futur, n'est pas devenue obsolète à son tour. Les urbanistes et les planificateurs doivent-ils vraiment se transformer en juristes? En ce qui nous concerne, nous disons clairement non. Nous sommes fiers des acquis de nos projets, de Werkstadt Basel, du programme d'action pour le développement de la ville (APS), de la revalorisation intégrale de Petit-Bâle (IAK) et des autres. Peut-être est-ce le moment de se montrer plus déterminé, en repensant cette philosophie à un autre niveau – instances politiques, administratives et législatives confondues – pour ne pas perdre l'espoir d'agir de manière conséquente.
Ce numéro spécial de collage sur Bâle vous invite à jeter un coup d'œil sur un urbanisme conçu pour la ville de Bâle et le canton de Bâle-Ville. Nous y présentons aussi bien des idées et des concepts que des projets et des possibilités.

Stadtentwicklung in Basel heisst in erster Linie Entwicklung auf und entlang den Bahnarealen. Schon bei der Einfahrt in den Bahnhof SBB zeigt sich, dass rund um den Bahnhof viel investiert wird. Im Bild der erste Teil der auf privater Basis zustande gekommenen Achse von Dienstleistungsflächen entlang der Nauenstrasse. Vor dem grünen Peter-Merian-Haus die Baustelle für das Jakob-Burckhardt-Haus mit vergleichbarer Dimensionierung. Im Hintergrund das rote «Postreitergebäude». Auf dem neuen Viadukt werden die Vorortstramlinien 10 und 11 zum Centralbahnplatz (Doppelseite 20+21) geführt.
Siehe auch Beitrag auf Seite 22: Vom «Tor in die Welt» zur Verkehrsdrehscheibe